

60 JAHRE 1956 – 2016


**ST.
GABRIEL**



V.l.n.r.: Sven Lundius, Harald Ehlbeck

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

60 Jahre nachdem Hauptpastor Drechsler am 12. Februar 1956 die Kirche von St. Gabriel eingeweiht und die Altarbibel gestiftet hat, wollen wir am 14. Februar 2016 unser Jubiläumsjahr zünftig mit einem Festgottesdienst beginnen.

**Denn: Seit 60 Jahren bietet diese Kirche Raum und Zeit,
um über den Alltag hinauszudenken:
Seit 60 Jahren ist sie ein Ort des Lobes und Dankes;
aber auch des Schmerzes und der Klage:
Seit 60 Jahren ist sie ein Ort des Gottesdienstes.**

Unser „Diamantenes Jubiläum“ fällt allerdings in eine Zeit, in der von „Standortnetzplanung“ und „Kategorisierung von Kirchgebäuden“ die Rede ist – und immer mehr kirchliche Standorte vor der Aufgabe stehen.

Insofern verstehen wir von St Gabriel gerade dieses Jubiläum als Zeichen: Als Zeichen, auch weiterhin für die Menschen in unserem – sich rasant ändernden – Stadtteil da zu sein. Als Zeichen, auch weiterhin einen Ort zu haben, der Ruhe und Einkehr anbietet: Als Zeichen, dass unsere Gemeinde weiterhin Verantwortung in und für den Stadtteil übernimmt.

Daher laden wir Sie mit dieser Festschrift ein, auf eine Entdeckungsreise zu gehen: Entdecken Sie die Hintergründe und Bedeutungen der Kunstwerke in unserer Kirche, erfahren Sie Wissenswertes über die Geschichte der Gemeinde und lernen dadurch St.Gabriel ganz neu kennen.

Und: Wenn Sie das getan haben, dann schauen Sie doch mal rein bei uns – z.B. im Gottesdienst. Wir freuen uns auf Sie!

Ihre Pastoren

Harald Ehlbeck
Harald Ehlbeck

Sven Lundius
Sven Lundius

und

WER IST „GABRIEL“?

Wenn man unsere Kirche betritt, dann fällt sehr schnell das große runde Buntglasfenster auf, das der Künstler Wulff 1956 gestaltet hat: Auf diesem Buntglasfenster ist – in viele unterschiedliche Farben unterteilt – eine geflügelter Engel zu erkennen, der im Sonntagsgottesdienst immer wieder einen Lichtkegel in den Altarraum wirft.

Dargestellt ist der Engel Gabriel – der Namensgeber unserer Gemeinde. Gabriel (hebr. „Meine Kraft/Mein Held ist Gott“) ist der Name eines „Engels“ (von griech. „angelos“ – Bote).

Der Engel Gabriel ist dabei einer der prominentesten Engel, von dem sowohl die hebräische Bibel, das christliche Neue Testament als auch der islamische Koran zu berichten wissen. Insofern ist Gabriel zudem ebenfalls interreligiös: Er gilt im jüdisch-christlichen Kontext als Erklärer von Visionen und als Botschafter Gottes. Im Alten Testament verkündet er den deportierten Juden in Babylon das Ende des „Babylonischen Exils“ (Daniel 9,21): In der christlichen Rezeption bekannt geworden ist er dadurch, dass er Maria darauf vorbereitet, dass sie Jesus gebären wird (Lukas 1,19-26).

Schließlich spielt er auch im Islam eine (im Wortsinne) hervorragende Rolle. Gabriel ist es, der als Bote Allahs dem Propheten Mohammed die Suren des Korans mitteilt (vgl. Sure 2:97,98 und Sure 66:4).

Gabriel – ein interreligiöser Bote Gottes im Judentum, Christentum und Islam. Gerade in heutigen Zeiten eine hoffnungsvolle Botschaft, die bereits allein unser Gemeindename aussendet.

Sven Lundius



KIRCHENFENSTER ST. GABRIEL

Über dem Altar befindet sich ein großes und rundes buntes Kirchenfenster mit dem Erzengel Gabriel, dem Engel der Verkündigung und der Gnade, nach dem unsere Gemeinde benannt ist. Es zeigt den Erzengel mit der Taube, dem Heiligen Geist und dem Stern von Bethlehem. Gestaltet wurde das Fenster von Herrn Wulff.

GESCHICHTE DER KIRCHENGEMEINDE ST. GABRIEL IN BARMBEK VON 1931 BIS 1956

Die Geschichte der Kirchengemeinde St. Gabriel ist eng verbunden mit der Entwicklung Barmbeks. Bis in die 1860er Jahre hinein war Barmbek eines der größten Bauerndörfer vor den Toren Hamburgs und zählte seinerzeit ca. 6.000 Einwohner. 1894 wird Barmbek zum Hamburger Stadtteil erklärt und somit in Hamburg eingemeindet. Barmbek ist bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts St. Jacobi zugeteilt. Im Jahre 1885 erfolgte die Einweihung der St. Gertrud-Kirche am Kuhmühlenteich u.a. für die Vororte Barmbek und Uhlenhorst, und 1903 trennte man schließlich Barmbek mit der Einweihung der Heiligengeistkirche in der Hufnerstraße ab.

In diesen Jahrzehnten beschleunigte sich das Bevölkerungswachstum und die „Verstädterung“ begann. Auch in Barmbek siedelten sich viele Handwerker und Arbeiter mit ihren Familien an. Vor dem Ersten Weltkrieg wohnten bereits über 100.000 Menschen in Barmbek. Damit stieg auch der Bedarf an Kirchen. Dem wurde durch die Teilung des Kirchspiels in West- und Nordbarmbek Rechnung getragen. 1920 wurde die Auferstehungskirche am Tieloh für Nordbarmbek eingeweiht. Mit der weiter steigenden Bevölkerungszahl und der zunehmenden Bebauung in Barmbek-Nord und Dulsberg in den zwanziger und dreißiger Jahren gab es weiteren Bedarf an Predigtstätten. So entstand ein Kirchsaal am Hartzlohplatz, der am 15. November 1931 von Hauptpastor Horn von St. Jacobi eingeweiht wurde. Nach Abzweigung von der Auferstehungskirche am Tieloh wurde unsere Gemeinde im Jahre 1933 selbständig, zunächst mit dem Namen „Nordbarmbeck-Hartzloh“. Früh entstand der Wunsch nach einem Kirchbau. Die konkrete Umsetzung für ein Kirchengebäude und für ein Pastorat sollte 1938 beginnen, doch durch den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges 1939 war an eine Verwirklichung der Kirchbaupläne nicht mehr zu denken. Lediglich das Pastorat wurde 1938 fertiggestellt.

Während des Krieges und in der Nachkriegszeit diente das von dem Hamburger Architekten Hermann Schöne entworfene Gemeindehaus u.a. zur Unterbringung von durch Fliegerangriffe obdachlos gewordenen Menschen. Die Gemeinde war bis zu 70% zerstört.

NACH DEM KRIEG

Im Jahre 1950 erhielt die Kirchengemeinde ihren heutigen Namen „Ev.-luth. Gemeinde St. Gabriel“. Zwischen dem Hartzloh-Spielplatz und dem Gemeindehaus befand sich Anfang der 1950er Jahre ein provisorischer Glockenturm.

Die Pläne für ein Kirchengebäude wurden wieder aufgenommen. Statt aber eine neue Kirche zu bauen, entschied man sich aus finanziellen Gründen für den Umbau des Kirchsaals zu einem Kirchengebäude. Die Grundsteinlegung der von dem Architekten Hermann Schöne entworfenen Kirche war am 8. September 1954, das Richtfest fand am 15. November 1954 statt. Am 12. Februar 1956 war dann die Einweihung der St. Gabriel-Kirche durch Oberkirchenrat Drechsler, Hauptpastor an St. Jacobi. Heute ist das Kirchengebäude ein erkanntes Baudenkmal.

Am 14. Februar 2016 feiern wir das sechzigjährige Einweihungsjubiläum mit einem Festgottesdienst.

Michael Gniffke



Einweihung 12.02.1956

vl.n.r.: Pastor Wendt, Architekt Herman Schöne, Oberkirchenrat Drechsler



KIRCHENFENSTER DAVID

Gegenüber der Orgel befindet sich ein buntes Kirchenfenster mit der Darstellung des jungen Davids, der mit seiner Harfe dem zweifelnden König Saul von seinem Glauben singt, der aber aus Eifersucht den Speer auf ihn wirft. Das Fenster ist von Herrn Wulff gestaltet worden.



KIRCHENFENSTER MIT HAMBURGER KIRCHENPERSÖNLICHKEITEN

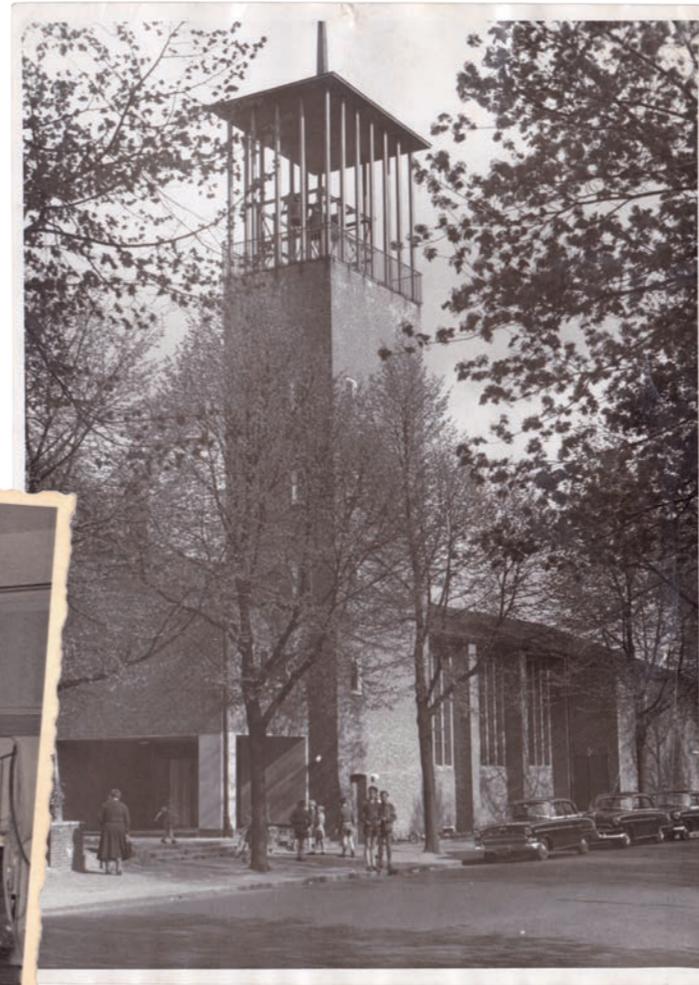
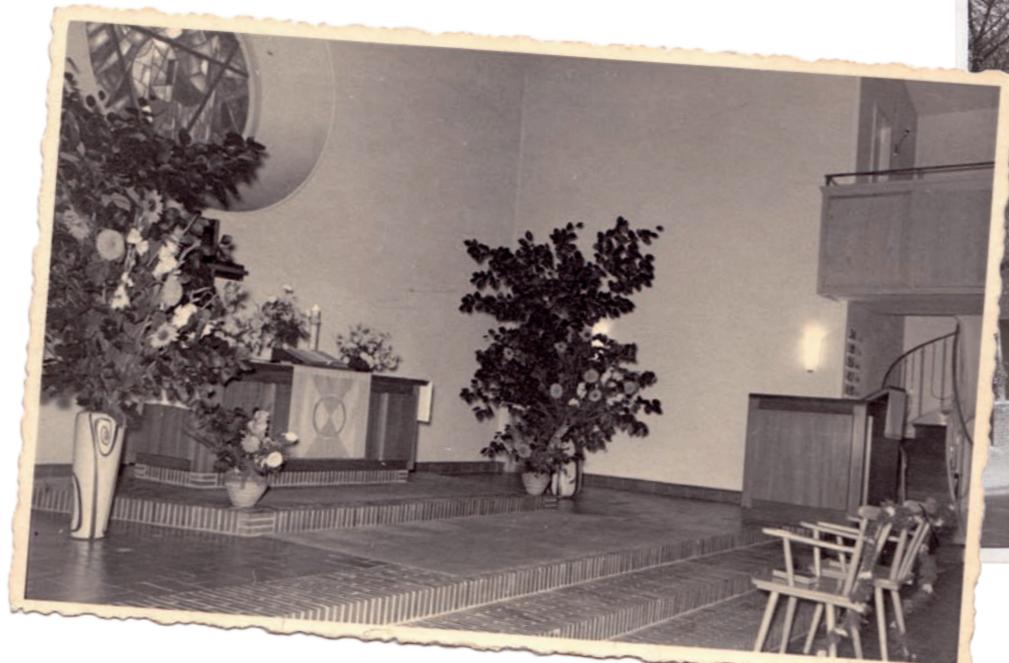
Die Glasfenster der mittleren Besucherempore zeigen acht Portraits von Persönlichkeiten aus der Hamburgischen Kirchengeschichte: Ansgar und Bugenhagen, Matthias Claudius und Johan Hinrich Wichern, Elise Averdieck und Amalie Sieveking, sowie Adalbert und Heinrich Sengelmann.

KIRCHLICHE AUFGABEN IN ST GABRIEL IN DEN 50ER UND 60ER JAHREN – EIN ÜBERBLICK

Mit der 1956 neu eingeweihten Kirche wurde St Gabriel auch in der Außenwahrnehmung endlich eine „richtige“ Kirchengemeinde: Der von Pastor Wendt maßgeblich geprägte Bau sollte mit den Säulen vor dem Eingang und dem Altar in Form der Bundeslade bewusst an den salomonischen Tempel von Jerusalem erinnern.

Drei Pfarrbezirke mit jeweils einem Pastor hatte die Gemeinde in den 60er Jahren, dazu einen Diakon, eine Gemeindegewesener, einen Organisten und einen Küster. Dadurch war sie [für heutige Zeiten] personell hauptamtlich sehr gut aufgestellt.

Wenn man sich die Konfirmationsfotos aus diesen Jahren anschaut, dann fallen die (für heutige Zeiten) großen Konfirmandengruppen auf, die jeder der drei Pastoren zu betreuen hatte. Das bedeutete, mehrere Gruppen wöchentlich zu unterrichten!



AUFGABENTEILUNG

Pfarramtlich war die Arbeit bereits nach Schwerpunkten aufgeteilt: So war Pastor Wendt als Vorsitzender des Kirchenvorstandes für die Finanzen, die Mitarbeiter, die Bautätigkeit und die Öffentlichkeitsarbeit zuständig, während z.B. Pastor Vollert die Kinder- und Jugendarbeit verantwortete und mit einem Lehrauftrag für den Religionsunterricht an verschiedenen Hamburger Gymnasien ausgestattet war.

Das Freizeitheim in Gudow war eine beliebte Adresse für Kinder- und Jugendreisen, da in damaligen Zeiten nur wenige sich außerhalb Hamburgs Urlaub leisten konnten.

Um den Kontakt mit dem Gemeindegebiet jenseits der Fuhlsbüttler Straße nicht zu verlieren, war in der Fraenkelstraße lange Zeit ein Andachtsort, der regelmässig betreut wurde. Eine rege Bautätigkeit setzte in den 60er und 70er Jahren ein – genannt sei hier exemplarisch das Seniorenwohnheim Schmachthäger Straße, das insbesondere von Pastor Wendt vorangebracht worden war.

Fast schon familiär war das Verhältnis zu den Nachbargemeinden in der „Ev-Luth Kirche im Hamburgischen Staate“. Man kannte sich persönlich, traf sich und tauschte sich aus – ein persönliches kollegiales Verhältnis: Leider änderte sich das 1977 ein Stück weit durch Zusammenschluß mit den anderen ev.-luth. Landeskirchen in Schleswig-Holstein zur „Nordelbischen Kirche“ und dem neuen Konventszuschnitt in „Alster-Ost“.

Sven Lundius (nach Gesprächen mit Zeitzeugen)



GLASBAND CHRISTLICHE OSTERGESCHICHTE

Neben und über der Eingangstür ist in einem farbigen Glasband die Geschichte der christlichen Kirche seit Ostern dargestellt.



STEINRELIEF VOR DER KIRCHE

Der Bildhauer Hans Kock schuf auch das aus Elm-Kalk bestehende Steinrelief rechts vor dem Haupteingang zur Kirche mit der Darstellung des Erzengels Raphael und dem Hebräerspruch „Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“

WOHNEN AN DER GRENZE

Wer Anfang der 30er Jahre in die Schmachthäger Straße gezogen war, hatte einen weiten Blick über die Kleingärten. Diese erstreckten sich bis zum Ohlsdorfer Friedhof und bis zum Bramfelder See. In weiter Ferne war der Kirchturm der Osterkirche in Bramfeld zu sehen. Bramfeld und Steilshoop gehörten wie Wandsbek und Rahlstedt bis 1937 zu Preußen.

Unberührt von der politischen Entwicklung durch das Groß-Hamburg-Gesetz von 1937 blieb die „Evangelisch-Lutherische Kirche im Hamburgischen Staate“ selbständig. Die Grenzlinie zwischen der Hamburgischen und der Schleswig-Holsteinischen Landeskirche verlief also in der Mitte der Schmachthäger Straße. Ich kann mich noch gut daran erinnern, dass die Barmbeker Hälfte asphaltiert, der Steilshooper Teil ein Sandweg war, von einer Hecke zu den Kleingärten abgetrennt.

Der erste große Einschnitt waren die Bombenangriffe auf Hamburg 1943. Viele „Ausgebombte“ zogen in ihre Kleingartenlauben in Steilshoop und bauten diese im Laufe der Jahre winterfest und wohnlich aus. Diese Idylle war Anfang der 70er Jahre zu Ende: die Stadt plante hier die Großsiedlung Steilshoop mit ihren Wohnblöcken und den großen Innenhöfen. Kleingärten gibt es nun heute dort nur noch wenige, stattdessen beherrschen Kleingewerbe und die gewaltigen Wohnblöcke das Bild von Steilshoop.

Mit der Bildung der „Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche“ am 1. Juli 1970 war die Schmachthäger Straße nicht mehr Grenze zwischen zwei Landeskirchen, sondern nur zwischen zwei Kirchenkreisen



einer Landeskirche. Barmbek gehörte zum Kirchenkreis Alt-Hamburg und Steilshoop und Bramfeld zum Kirchenkreis Stormarn. Mit der Bildung der „Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland“ 2012 sind nun beide Teile Bestandteil eines Kirchenkreises, des „Kirchenkreises Hamburg-Ost“.

Die Organisationsformen mögen sich ändern, der „Auftrag der Kirche, das Evangelium in Wort und Tat zu bezeugen und Jesus Christus als ihren Herrn zu bekennen“ (Präambel der Nordkirche) bleibt!

Günter Diedrich

MEISTER BERTRAM BILDER

Unter der Orgelempore sind neun Kopien von Bildern des in der Kunsthalle Hamburg stehenden Meister Bertram Altars zu sehen. Sie zeigen u.a. den Beginn der Schöpfung, die Erschaffung Adams und Evas, die Vertreibung aus dem Paradies, die Geburt Jesu, die Darbringung Jesu im Tempel und die Ruhe auf der Flucht.





KIRCHENBUCHFÜHRER IN ST. GABRIEL 1955 - 1960

Wenn man wie ich im Hause Lorichsstrasse 33 aufwächst, hat man St. Gabriel stets vor Augen und das Leben wird von St. Gabriel mitgeprägt: Taufe von Pastor Dahmlos 1932 und Konfirmation von Pastor Deter 1947 im Kirchsaal. Anschließend Mitglied der Jugendgruppe Hartzloh mit dem damaligen Jugendpastor Hans-Otto Wölber – eine schöne Zeit, die mein Leben und meinen Glauben geprägt haben.

Neben Lehre als Industriekaufmann und Tätigkeit in der Industrie übernahm ich 1950 die Leitung einer Jungengruppe im Vorkonfirmantenalter in St. Gabriel, bis sich diese – inzwischen gemischte – Gruppe 1963 auflöste. Da die Stelle eines Kirchenbuchführers der Gemeinde damals nicht besetzt war, fragte man mich, ob ich Interesse an kirchlicher Verwaltungstätigkeit hätte. Ab 1. Juli 1955 war ich Kirchenbuchführer der Gemeinde St. Gabriel. Das Büro war anfangs im kleinen Raum in der ersten Etage des Gemeindehauses gegenüber dem Kindergarten, seit Fertigstellung der Kirche dann im Kirchenvorraum, wo es heute noch ist.



KREUZE VON GOLGATHA

Draußen auf dem Hartzlohplatz neben der Kirche stehen auf einem Granitblock als Symbol die drei Kreuze von Golgatha.

Der „Kirchenbuchführer“ war – wie der Name schon sagt – zuständig für die Eintragungen der vollzogenen Amtshandlungen in den Tauf-, Konfirmations- und Trau- und Sterbebüchern. Er war außerdem Kassenwart der Gemeinde und Organisator. Viel Zeit nahmen die sog. „Lebensbescheinigungen“ ein, die die Rentnerinnen und Rentner jährlich ihrer Versicherung vorzulegen hatten. Dazu kamen die „gemeindliche Arbeit“ wie Filmvorführungen in der Leihbücherei (heute Gemeindesaal), Jugendheim Gudow, Werbung für Aktivitäten der Gemeinde mit Posauenchor und Fackeln in den Innenhöfen der für die Gemeinde so typischen Wohnblocks. So wurde damals für die Kirche geworben.

Rückblickend war es eine vielseitige Tätigkeit, an der ich viel Freude hatte und die mich für meinen weiteren kirchlichen Dienst prägte. Noch heute bin ich dem Kirchenvorstand dankbar, dass er mir in dieser Zeit den Verwaltungsunterricht und die Ablegung der ersten und zweiten Verwaltungsprüfung ermöglichte.

Günter Diedrich



FLÜGELALTAR

Er wurde von der Bildhauerin Elly-Viola Nahmacher entworfen und von Edgar Eck geschnitzt. So sind auf drei Bildern zuerst der segnende Jesus, dann der Brudermord Kains an Abel, die Taufe Jesu im Jordan durch Johannes und der Tanz um das Goldene Kalb zu sehen. Das letzte Bild zeigt schließlich das Jüngste Gericht aus der Offenbarung des Johannes mit dem Weltenrichter.



GUDOW

Die Jugendarbeit der Kirchengemeinde hatte in den 50er Jahren unter anderem das Ziel, Kindern und Jugendlichen im Sommer einen kostengünstigen Erholungs-aufenthalt zu ermöglichen.

Für die Gemeinde ergab sich die Gelegenheit, in Gudow – inmitten des Naturparks Lauenburgische Seen gelegen – ein kleines Waldstück direkt am GudowerSee zu pachten und für die Jugendarbeit zu nutzen. Ehrenamtliche Jugendgruppenleiter fuhren per LKW, beladen mit „Achtmann-Zelten“, nach Gudow und bauten diese im Wald auf. Direkt am See war die Küche, eine überbaute Nissenhütte, in der fleißige Mütter ein schmackhaftes Essen zubereiteten. Das morgendliche Bad im See und die Wanderungen im Naturpark machten ordentlich Appetit. Die Nissenhütte diente bei schlechtem Wetter auch als Speiseraum, sonst wurde „draußen“ gegessen.

Später kamen eine Holzbaracke und ein festes Haus hinzu, die den Jugendlichen einen Aufenthalt auch in der kühleren Jahreszeit ermöglichten und den Kindern vom Kindergarten und Erwachsenen eine angenehmere „Umgebung“ boten.

Großen Verdienst beim Aufbau und Betrieb von „Gudow“ hat sich der Gemeinédiakon Jakob Hermann erworben, der so an Gudow hing, dass er seine letzten Lebensjahre als Ruheständler im Dorf Gudow wohnte. In der dortigen Marienkirche und im Gemeindehaus feierten wir seinen 90. Geburtstag.

Günter Diedrich

Wurde das Freizeitheim noch bis in die 70er und 80er Jahre durchaus von der Gemeinde angenommen, so änderte dies sich langsam im Laufe der 90er Jahre. Bau und Unterkunft genügten nicht mehr den zu leistenden Standards, v.a. aber belastete die Erhaltung der Freizeitstätte Gudow den Haushalt der Gemeinde enorm. Daher entschloß sich der Kirchenvorstand Anfang der 2000er Jahre, das Freizeitheim zu verkaufen. Der Verkaufserlös wurde zum Grundstock der Stiftung St. Gabriel und unterstützt seitdem die Gemeindearbeit in anderer Weise.

Sven Lundius

„ARAFAT“-KRIPPE



Diese von uns sogenannte filigrane „Arafat-Krippe“ besteht aus Perlmutter und gelangte von der Frau des ehemaligen Palästinenserführers Arafat, sie ist eine Christin, über den Politiker Rudolf Scharping und über den für einige Jahre in St. Gabriel wirkenden Pastor Jörn Thießen als Dauerleihgabe nach St. Gabriel.

AUS MEINEM ALLTAG ALS PASTOR

Seit gut 22 Jahren darf ich Pastor in unserer Kirche St. Gabriel in Barmbek sein und freue mich, dass wir am 14. Februar 2016 unser 60-jähriges Jubiläum feiern werden. Unsere Kirche kannte ich vorher nicht und war, wie so viele bis heute, am meisten beeindruckt von dem Engelfenster über dem Altar. Das bunte Fenster, welches Gabriel darstellt, leuchtet immer wieder auf verschiedene Art und Weise schön.

Was mir an unserer Kirche gut gefällt, ist, dass St. Gabriel ein einheitliches Gebäudeensemble mit Kirche, Gemeindesaal, Kita und Pastorat bildet. Es liegt mitten in unserem Gemeindegebiet in einer verkehrsberuhigten Lage.

Schon von Anfang an fühle ich mich fast wie ein Dorfpastor, was ich auch gerne bin. Bis heute sind Besuche und Lebensbegleitung in guten wie in schwierigen Situationen ganz wichtige Bestandteile meiner Arbeit. Die Seelsorge im Alltag ist für mich ein unaufgebbarer Schatz in unserer Kirche. Amtshandlungen wie Taufen, Trauungen und Trauerfeiern nehmen einen großen Platz in meinem Alltag ein, oft sind die Amtshandlungen mit mir entstanden durch Gespräche auf der Straße, im Café etc.

Es geht mir auch immer wieder nahe, wie bewegend und berührend Gottesdienste, die meistens recht gut besucht sind, für andere und mich sind.

Der Stadtteil Barmbek-Nord hat sich in den letzten 20 Jahren sehr gewandelt, immer mehr jüngere Menschen und Familien sind hierher gezogen. Bei allen Veränderungen können wir stolz darauf sein, dass wir es geschafft haben, bei allen Höhen und Tiefen, das 60-jährige Jubiläum feiern zu können, wonach es nicht immer aussah. So nehmen wir das 60-jährige Jubiläum



um auch als Aufgabe, mit allen Ehren – und Hauptamtlichen bei allem Wechsel mit den Menschen im Stadtteil verbunden zu bleiben.

Ein Schwerpunkt meiner Arbeit ist seit vielen Jahren das Zusammensein mit älteren Menschen, wobei viele weiterhin wirklich „Junggebliebene“ sind. Seit einigen Jahren haben wir ca. alle 2 Monate Gemeindeausflüge, für jüngere und ältere Menschen, offen für alle. Mir macht es Spaß, die Ausflüge vorzubereiten und zu begleiten. Manche Orte, wie z.B. meinen Heimatort Lübeck, habe ich so noch einmal näher kennengelernt.

Auch wenn die Verwaltungsarbeit und die Erhaltung der Gebäude einen immer größeren Zeitaufwand erfordern, bin ich weiterhin froh, Pastor sein zu dürfen. St. Gabriel versteht sich, wenn auch als Einzelgemeinde, als wichtiger Bestandteil in der kirchlichen Region Barmbek/Dulsberg und im Stadtteil. Wir sind und bleiben eine Gemeinde innerhalb der evangelischen bzw. christlichen Gemeinschaft, zu der alle Menschen herzlich eingeladen sind.

Was auch immer in St. Gabriel an Veränderung sein wird, dürfen wir darauf vertrauen, dass unser gemeinsamer wahrer Gott bei uns ist und bleibt.
Gott segne Sie und begleite Sie!

Ihr Pastor Harald Ehlbeck

KIRCHENMUSIK

„Gott ist gegenwärtig“. Mit diesen Worten von Gerhard Tersteegen beginnt ein Kirchenlied aus unserem Evangelischen Gesangbuch. In den ersten Jahren nach dem 2. Weltkrieg gab es in St. Gabriel Chorproben stehend und im dicken Mantel in Ermangelung von Heizung und

ORGEL

Die Orgel wurde 1959 von der Fa. Grollmann gebaut, das Gehäuse ist aus Lärchenholz, die Pfeifen sind aus Zinn oder Holz. Die Orgel hat zwei Manuale, ein Pedal und sechzehn Register.

Sitzmöbeln. So erzählen heute noch Menschen, die dabei gewesen sind. Aber sie sind hingegangen wegen der Musik, des Singens in Gemeinschaft, der Gegenwart Gottes eben und weil alles zusammen Trost und Halt in schwerer Zeit gab. Vieles hat sich seitdem verändert. Nicht nur, dass wir beim Singen ohne Mantel bequem sitzen können; heute kann es passieren, dass wir durch die ständige Verfügbarkeit u.a. von Energie Probleme mit Schimmel in Gebäuden und, wie auch schon in St. Gabriel erlebt, in der Orgel bekommen.

Gott ist gegenwärtig – das hat sich durch die ganzen Jahre nicht verändert. Diese Gegenwart kann in Gospelgottesdiensten zu einer Begeisterung führen, die die Besucher im wahrsten Sinne des Wortes bewegt, sie körperlich in Schwingung und Bewegung bringt.

Viele andere Momente, bei denen Musik allein oder im Zusammenwirken mit Texten und Gebeten in St. Gabriel erklang und weiter erklingt, lassen auf verschiedene Weise und in unterschiedlichster Intensität die Gegenwart Gottes spüren. Momente, in denen Kinder und alte Menschen zusammen Musik machen und plötzlich eine beglückte Reaktion einer demenzerkrankten Frau sichtbar wird. Momente in Konzerten, die tiefe Eindrücke hinterlassen. Johann Sebastian Bach sprach von der „Recreation des Gemüths“. Momente in thematisch geprägten Gottesdiensten, die mit Musik noch stärker werden. Momente mit leuchtenden Augen bei Eltern und Kindern, wenn das Krippenspiel aufgeführt wird. Und das viele Singen, das ganz selbstverständlich zum Alltag in Kita, Kirche und Altenwohnheim gehört. Wer einmal die Erfahrung gemacht hat, dass Singen und Musizieren zu Momenten führten, in denen die Gegenwart Gottes spürbar wird, der wird nicht davon ablassen. Oder, wie Martin Luther es formuliert hat:

„Singet dem Herrn ein neues Lied, singet dem Herrn alle Welt!“ Denn Gott hat unser Herz und Mut fröhlich gemacht durch seinen lieben Sohn, welchen er für uns gegeben hat zur Erlösung von Sünden, Tod und Teufel. Wer solchs mit Ernst gläubet, der kanns nicht lassen, er muß fröhlich und mit Lust davon singen und sagen, daß es andere auch hören und herzukommen.“

Jochen Kramp

CHRISTEL MASCHMANN DIE GUTE SEELE DER BIBLIOTHEK VON ST. GABRIEL

Wenn man heute den modernen Gemeindesaal betrachtet, dann kann man sich kaum vorstellen, dass hier jahrzehntelang eine gutausgestattete Leihbibliothek eingerichtet war, die noch bis 2011 einen wesentlichen Schwerpunkt der Gemeindegarbeit und -aufgabe von St. Gabriel gebildet hat: Christel Maschmann, die gut zwanzig Jahre lang von 1991-2011 die Kirchenbibliothek geleitet hat, kann sich noch gut an diese Zeiten erinnern: Gegründet und initiiert 1953 vom damaligen Pastor Gustav Wendt, hat diese Bibliothek lange Zeit eine überregionale Bedeutung und – heute würde man sagen – einen Bildungsauftrag für den Stadtteil gehabt. Gerade bevor die Schulen eigene Bibliotheken aufbauen konnten, hat die Kirchenbibliothek von St.Gabriel Generationen von Schülerinnen und Schülern mit Nachschlagewerken u.ä.m. versorgt.

Ehrenamtlich wurde einmal wöchentlich die Bibliothek nachmittags geöffnet – und bot Platz, Raum und Muße zum Schmökern, Vorlesen und Ausleihen. Erst als nach und nach die Schulbibliotheken und Bücherhallen aufgebaut wurden, verlagerte sich der Schwerpunkt auf Belletristik, Kinderbücher und Klassiker. Wenn man sich mit Christel Maschmann über diese Zeiten unterhält, dann sieht man ihre leuchtenden Augen und spürt ihre Begeisterung für diese Aufgabe.

Neben der eigentlichen Buchausgabe waren ihr v.a. die persönlichen Begegnungsmöglichkeiten wichtig, zumal die Buchregale dem alten Gemeindesaal ein sehr gemütliches Wohnzimmerambiente schenken. Nein, leichtgefallen ist es ihr nicht, als 2011 die Bibliothek aufgelöst wurde. Was in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts seinen Platz hatte, verlor Anfang des 21. Jahrhunderts im Zeitalter der flächendeckenden Bücherhallen und v.a. online Recherche-Möglichkeiten immer mehr seine Bedeutung. Aber: Die Leihbibliothek von St.Gabriel bleibt immer ein wichtiger Teil der Gemeindegeschichte – genau wie Christel Maschmann.

Sven Lundius



GLASBAND BIBELDARSTELLUNGEN

Über der Eingangstür zum Kirchenraum sieht man farbige Glasfenster mit Darstellungen aus der Bibel, nämlich der Vertreibung aus dem Paradies, der Opferung Isaaks, der Salbung Davids durch Samuel sowie der Weihnachtsgeschichte. Das Weihnachtsfenster wurde gestaltet von Claus Wallner und ausgeführt von Gebr. Kuball, Hamburg.



DER GEMEINDESAAL

Maßgeblich vorangetragen in Planung und Umsetzung durch Pastorin Cornelia Blum wurde 2011/12 der neue Gemeindesaal in Angriff genommen: Die altehrwürdige, aber immer weniger in Anspruch genommene Leihbibliothek wurde aufgelöst und die Bücher an Interessierte abgegeben.

Nach dem Umbau präsentierte sich der Gemeindesaal mit einem anderen Zuschnitt und einer mobilen Trennwand, so dass seitdem kleine und große Gruppen mehr Raum haben für ihre Bedürfnisse und Notwendigkeiten.

Zu nennen ist da zunächst das Lichtkonzept: Verschiedene Beleuchtungsstärken sind möglich – und die modernen Halogenlampen sind wirklich hell!

Zudem gibt der schöne Parkettfußboden eine warme Note, die durch die in peppigen rot gehaltenen Stühle ergänzt wird. Auch sind die Stühle stapelbar – und können im Wirtschaftsraum unsichtbar gemacht werden.

Die Doppeltüren zum Garten von Küche und Gemeindesaal erleichtern es enorm, Feste drinnen und draußen zu feiern. Und: Der neue teure Flügel, der durch Spenden finanziert wurde, eröffnet ganz neue musikalische Möglichkeiten für die Gemeinde.

Last, but not least sind auch die Toiletten modernisiert worden und haben jetzt auch Wickelauflagen, was Eltern schon sehr geschätzt haben – und deren Kinder! Kein Wunder, dass sich unser Gemeindesaal zu einem wahren Geheimtipp in Barmbek entwickelt hat – man kann ihn nämlich für günstiges Geld mieten. Kurz: Die Entscheidung, den Gemeindesaal in der Art umzubauen und zu modernisieren, war ein Schritt in die Zukunft!

Sven Lundius





Kinderpflegerin Irmard Schröder
„Tante Irmgard“ 1953-1959

KINDHEIT IN ST. GABRIEL

Da stand ich nun mit meiner Brottasche, ich konnte nicht anders und niemand stand mir bei. Wir schreiben das Frühjahr 1966 und ich stehe an der Hand meiner Mutter vor dem Eingang zum Kindergarten – ich will da nicht rein, aber der geneigte Leser ahnt es schon, der Widerstand war zwecklos. Eine ältere Kindergärtnerin, Frau Küchler, von allen anderen „Tante Mecha“ genannt, nahm mich in Empfang und bugsierte mich an einen Tisch mit den Worten „guck mal, Marina spielt so schön mit der Holzbrücke, willst Du da nicht mitspielen“?

Ich war todunglücklich, spielte aber in Ermangelung echter Alternativen mit. Meine Mutter, halbtags berufstätig, holte mich gegen 12.30 h wieder ab, ich muss ein ziemliches Theater gemacht haben, aber sie bedeutete mir, dass wir auch am nächsten Tag wieder zum Kinder-

garten gehen würden. Mit Erreichen der Rungestraße und der kleinen Parkanlage neben der Kirche wurde die Situation dann jeweils ernst, und auf Höhe der gartenbaulichen Dominante in Form des Pissoirs (wer erinnert sich noch?) soll ich, so meine Mutter, richtig unruhig geworden sein. Nun ja, nach einigen Tagen hatte ich mich mit der neuen Situation arrangiert und ging gerne in den Kindergarten – das Wort Kita hatte sich damals noch nicht durchgesetzt.

Und mir sind auch noch viele Bilder präsent: Da ist z.B. die allmorgendliche angebrannte heiße Milch mit Haut aus kleinen Plastikbechern oder die zwei Puzzles, die es gab und die jeder von uns mit verbundenen Augen zusammensetzen konnte.

Oder der tägliche Gang zum Spielplatz, damals noch einschließlich des Überquerens einer vielbefahrenen Straße, denn die Meister-Francke-Straße und die Otto-Speckter-Straße waren noch miteinander verbunden. Am Rande des Spielplatzes in Richtung Hartzlohplatz konnte man eine richtige Einkaufsstraße mit „Messmer“ der Metzgerei Fretwurst und sogar einen Möbelgeschäft sehen, und es gab das Gerücht, dass der Spielplatz demnächst einer U-Bahn-Station weichen müsse, um Neu-Steilshoop an das U-Bahnnetz anzuschließen.

Es wurde viel gesungen (Vogelhochzeit, 7 kleine Heinzelmänner), und es gab eine regelmäßige Bibelstunde, und der verdanke ich bis heute meine relative Bibelfestigkeit. Besonders aufregend war aber, dass der Kindergarten (noch ohne Tür) direkt mit dem Gemeindesaal mit der Bücherei und der Kirche verbunden war und wir uns doch relativ unbehelligt frei bewegen konnten. Versteckt spielen in der Kirche war wirklich spannend. Und ich habe im Kindergarten schon einige meiner späteren Mitschüler kennengelernt. Jetzt, 50 Jahre später, bin ich im Kirchengemeinderat engagiert und die Bilder von damals werden mit jeder KGR-Sitzung wieder sehr lebendig.

Ich denke, da hat sich ein Kreis geschlossen.

Bernd Simon

ANFÄNGE UND ENTWICKLUNG UNSERES KINDERGARTENS VON DER WÄRMESTUBE ZUR KITA

Im kalten Nachkriegswinter 1945/46 wurde nur mit notdürftig aufgestellten Öfchen mit Rohr aus dem Fenster geheizt. Verheizt wurden die Bäume von der Straße und aus den Parks – oder auch das hölzerne Gartentor des Pastorats. In dieser Situation bat Ortsamtsleiter Herr Plothe Pastor Wendt, im Gemeindehaus eine Wärmestube für Kinder einzurichten.

Seit den Bombennächten stand der Gemeinde nur der größere Raum oben zur Verfügung. Alles andere war mit Ausgebombten belegt. In diesem einen Raum fand alles statt: Gottesdienst, Unterricht, Feiern und Veranstaltungen.

Vom Ortsamt bekamen wir einen großen Kanonenofen aus der Schule Langenfort. Im Vorraum im Erdgeschoß wurde mittags die „Schwedenspeisung“ für Kinder ausgegeben. Im oberen Raum mussten bis zu 90 Kinder beaufsichtigt werden. Dort wurde viel gesungen, vorgelesen und im Kreis gespielt, da im Garten Kartoffeln und Gemüse angebaut wurden.

1946 wurde mit Erlaubnis der britischen Militärregierung der Kindergarten eröffnet. Die im oberen Stockwerk lebenden Familien wurden in wiederhergestellten Wohnungen untergebracht. Die Öffnungszeit des Kindergartens war das ganze Jahr hindurch von 6:30 bis 18 und sonnabends bis 13 Uhr. Es waren über 60 Kinder.

Wir hatten nun zwar im Gemeindehaus unten und oben Räume, aber kaum Spiel- und Beschäftigungsmaterial. Außerdem mußten alle Räume mehrfach benutzt werden: Von den Kindern über die Jugendgruppen bis hin zu Männer-, Frauen und Seniorengruppen, mußten die Räume stundenweise eingeteilt werden. Obwohl alle Rücksicht aufeinander nahmen, gab es doch immer wieder Schwierigkeiten, z.B. weil Stühle, Tische oder Mäntel hin- und hergetragen werden mußten. Spielzeug gab es übrigens erst seit der Währungsreform 1948 und die oberen Toiletten und Waschbecken wurden erst 1949 eingebaut.

Das Essen wurde aus der Schwalbenstrasse geholt, später aus dem Altersheim. Während des Kirchbaus 1954-56 wurden die Kinder von 6:30-18 Uhr im Pastorat untergebracht, wo damals drei Familien wohnten.

Urlaub gab es im Kindergarten auch – seit Ende der 60er Jahre!!! Nun wurde die Höchstzahl der Kinder offiziell auf 40 festgelegt. In den 70ern gab es zudem Diskussionen um die antiautoritäre Erziehung. Nach dem Bau des Freizeitheimes in Gudow bekamen dort auch Kinder oder Familien die Möglichkeit eines Sommerurlaubs.

In den 80er Jahren gab es unter der Leitung von Frau Lüdicke 2 Gruppen für Kinder von 3-6 Jahren, die in den Räumen der derzeitigen Igelgruppe und des Bewegungsraumes untergebracht waren. Ca. 1985 wurde eine Gruppe für Schulkinder eröffnet, die ab 12 Uhr den Raum von Halbtagskindern nutzten, die dann abgeholt wurden. Zu dieser Zeit wurden 66 Kinder betreut.

Margitta Tappert übernahm 1992 die Leitung, die ihr Büro im jetzigen Schlafräum der Kita hatte. 2009, als die Schulkinder in Hamburg mehr und mehr auch am Nachmittag in den Schulen betreut wurden, wurde die Hortgruppe aufgelöst und stattdessen eine Krippengruppe eröffnet. Die Platzzahl der Kita beträgt seitdem 35-40. 2013 wurde Frau Tappert, die in Alterszeit ging, von Frau Frankenberg abgelöst.



Uta Frankenberg nach Aufzeichnungen von Pastor Gustav Wendt

SCHMACHTHÄGER STRASSE — EIN ALTENHEIM ENTSTEHT



Richtfest 1977



ST. GABRIEL ALS GASTGEBER: EUROPÄISCHES TAIZÉ JUGENDTREFFEN 2003/04

Ende Dezember 2003 war die Bruderschaft aus Taizé mit ihrem europäischen Jugendtreffen zu Gast in Hamburg. Etwa 100 Jugendliche waren auch zu Gast in unserer St. Gabriel Gemeinde. Die Gemeinschaft von Taizé ist ein internationaler ökumenischer Männerorden im französischen Örtchen Taizé (ungefähr zehn Kilometer nördlich von Cluny). Gründer war 1949 Roger Schutz. In den 60er Jahren folgten insbesondere Jugendliche der Einladung, den Orden zu besuchen. Die Brüder boten den Jugendlichen eine Möglichkeit des Austausches über biblische und spirituelle Themen in internationalen Gruppen. Die Jugendtreffen finden jeweils zum Jahresende in einer europäischen Großstadt statt. Ich selbst war erst im Oktober 2003 nach Hamburg in die Nähe von St. Gabriel gezogen. Zu dieser Zeit war ich noch nicht getauft; jedoch hatte ich mit meinen damals 24 Jahren eine Neugier auf Gott in mir. Allerdings hatte ich noch keinen richtigen Zugang zu einer Gemeinde gefunden. Diesen sollte ich dann durch die Begegnung mit den Jugendlichen über Taizé bekommen.

Eines der Leitmotive von Taizé ist es u.a. sein Herz und Türen für (unbekannte) Menschen zu öffnen. So beschreiten Teilnehmer des Jugendtreffens einen „Pilgerweg des Vertrauens“. Auch die Hamburger und Mitglieder unserer Gemeinde nahmen an diesem Pilgerweg teil, indem sie Jugendliche bei sich zuhause während des Treffens aufnahmen. Ich hatte eine Weile überlegt, ob ich auch meine Wohnung für einen jungen Christen öffnen sollte. Glücklicherweise hatte mich der Glaube und die Offenheit meiner Freunde überzeugt. So klingelte dann bald ein junger Pole (Radek) an meiner Tür. Es erwies sich, dass dies ein junger katholischer Priester war, der seine Jugendgruppe nach Hamburg begleitete.

Radek war es dann auch, der mich überzeugte, mit nach St. Gabriel zu kommen. Dort fanden nämlich jeden Morgen kleine Andachten im Rahmen des Taizé-Treffens statt. Zusammen mit anderen Jugendlichen wurde gebetet, schlichte, meditative sog. „Taizé-Lieder“ gesungen und danach tauschte man sich in kleinen Gesprächsgruppen über Glaubensfragen aus. Auch hierdurch reifte dann mein Entschluss, mich taufen zu lassen. Insbesondere durch die Bestärkung, dass viele nette junge Christen ihren Glauben sehr offen zeigten. So ließ ich mich



dann auch leicht überzeugen, zu den abendlichen großen Andachten in den Messehallen mitzukommen. Auch hier gab es ein besonderes Gemeinschaftserlebnis mit vielen tausenden jungen Christen.

Höhepunkt des Taizé-Treffens war dann die Silvester-Andacht und anschließende Feier in St. Gabriel. Alle jungen Gäste unserer Gemeinde kamen zu einem Gottesdienst zusammen, den Pastor Harald Ehlbeck zusammen mit uns Jugendlichen und insbesondere auch Radek gestaltete. Anschließend folgte das sogenannte Fest der Nationen im Gemeindesaal. Jedes Land hatte einen kleinen Beitrag vorbereitet. Es wurde gesungen, gab kleine Theaterstücke oder Spiele.

All diese positiven Erlebnisse bestärkten mich also im Glauben und im Wunsch zur Gemeinde zu gehören. So habe ich durch dieses Taizé-Treffen meine Heimat in St. Gabriel gefunden. Am 23. Oktober 2004 hat mich dann unser Pastor Harald Ehlbeck getauft. Unserer Gemeinde bin ich seitdem treu geblieben. Und so freue ich mich auf viele weitere Jahre in der Gemeinde, die mir eine Heimat im Glauben gegeben hat.

Thomas Brandenburger

ST. GABRIEL IM INTERNET

Im Zeitalter des Internets ist auch unsere Gemeinde mit einer eigenen Website erreichbar. Das Online-Angebot wurde durch Cornelia Blum, damals Pastorin in St. Gabriel und Fabian Klein aus dem Kirchengemeinderat, ins Leben gerufen. Die Inhalte sind sehr ausführlich und stets aktuell – die Pflege übernimmt das Gemeindebüro. Umfang und Aktualität machen die Seiten für Suchdienste attraktiv und gut auffindbar. So gelangen nicht selten 700 Besucher im Monat auf die Homepage, um sich zu Gottesdiensten und kirchlichen Angeboten, wie z.B. Konzerten, zu informieren oder sogar den Gemeindefaal für eine Veranstaltung anzufordern. Auch viele neu Zugezogene finden darüber zur Kirche hier in Barmbek.

Insgesamt ein „wichtiger Draht“ nach draußen, den unsere Kirchengemeinde sehr im Fokus behält. Schauen Sie doch einmal vorbei:

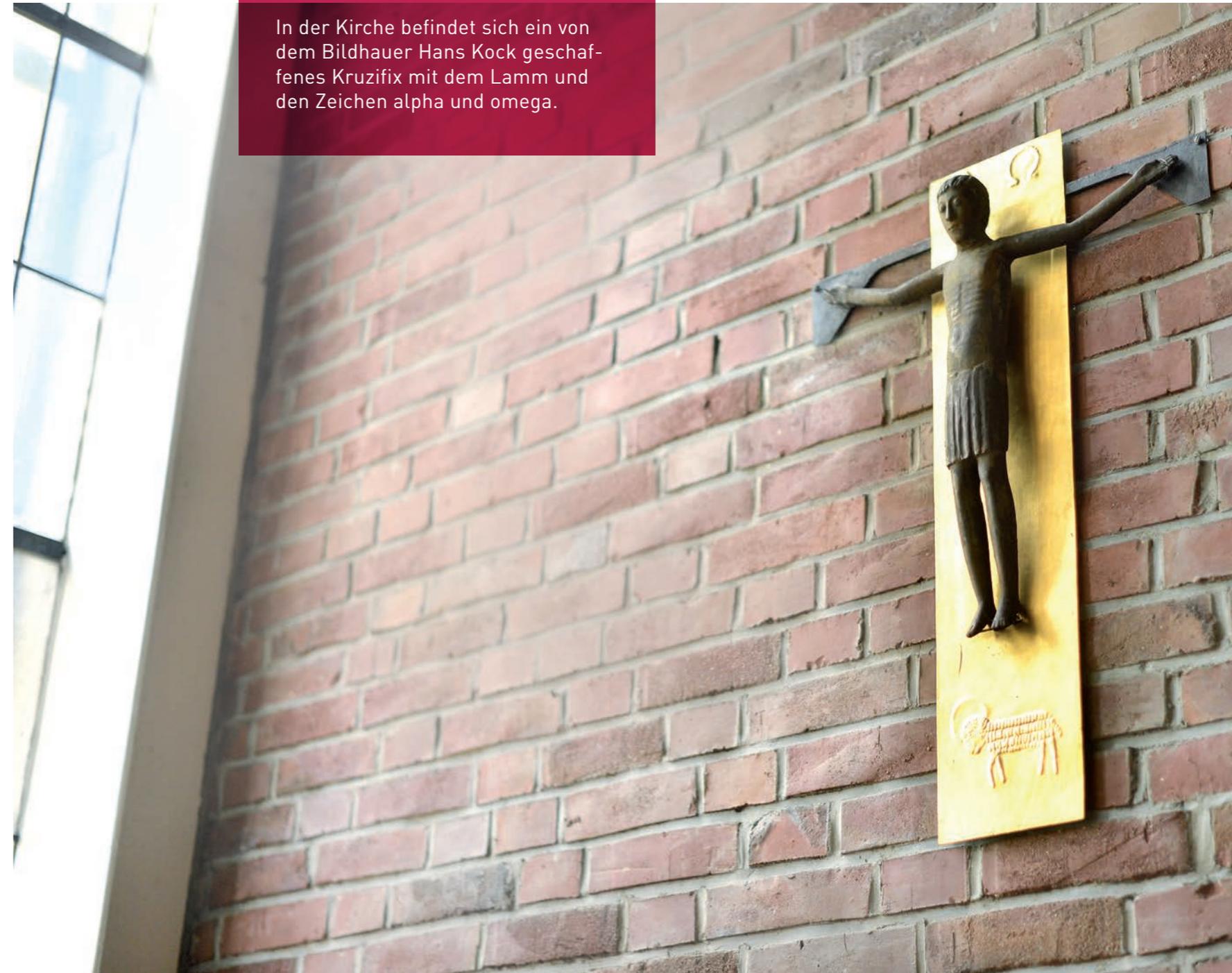
www.kirche-st-gabriel.de.

Fabian Klein



KRUZIFIX

In der Kirche befindet sich ein von dem Bildhauer Hans Kock geschaffenes Kruzifix mit dem Lamm und den Zeichen alpha und omega.





ST. GABRIEL-STIFTUNG

Der Kirchengemeinderat (damals noch Kirchenvorstand) beschloss am 3.9.2008 die Satzung der St. Gabriel-Stiftung. Am 26.6.2009 genehmigte der Kirchenkreis Hamburg-Ost die Satzung der Stiftung, und ebenfalls am 26.6.2009 trat die Satzung der St. Gabriel-Stiftung in Kraft. Sie steht in Rechtsträgerschaft der Ev.-Luth. Kirchengemeinde St. Gabriel.

Die Stiftung verfolgt ausschließlich und unmittelbar kirchliche Zwecke.

Zweck der Stiftung ist somit die Förderung kirchengemeindlicher Arbeit sowie der Arbeit in der Region Barmbek-Nord. Die Stiftung startete mit einem Anfangskapital von 136.200 EUR,

davon stammten 100.000 EUR aus dem Erlös des nicht mehr genutzten Grundstücks in Gudow. Zahlreiche Spenden und Kollekten, einige Erbschaften und nicht zuletzt Fördermittel des Kirchenkreises von insgesamt rund 109.000 EUR erhöhten im Laufe der Jahre den Stiftungsstock.

Damit bildet die Stiftung ein wichtiges finanzielles Standbein unserer Gemeinde. Die jährlichen Zinsen auf den Stiftungsstock werden für kirchengemeindliche Arbeit und Projekte eingesetzt. Nach der Stiftungspräambel soll die Stiftung die lebendige und damit zukunftsfähige Arbeit der Kirchengemeinde St. Gabriel fördern. Bisher förderte die Stiftung mit Zuschüssen u.a. Familiengottesdienste, das Kita-Projekt „Generationsübergreifendes, elementares Musizieren, Singen und Tanzen mit Seniorinnen, Senioren und Kindern“, die Anschaffung eines neuen Flügels, eine Segelfreizeit mit Jugendlichen, ein Gospelkonzert und Gospelgottesdienst sowie Gemeindeausflüge. Bis 2015 konnte die Stiftung rund 49.982 EUR an Fördermitteln vergeben. Weitere Einzelheiten zu der Stiftung ergeben sich aus dem ausliegenden Stiftungsflyer.

Zurzeit (Februar 2016) setzt sich der Vorstand, der auch Gründungsvorstand der Stiftung war, aus folgenden Personen zusammen:

Michael Gniffke, Vorsitzender der Stiftung
Christel Kuck, stellvertretende Vorsitzende der Stiftung
Pastor Harald Ehlbeck
Karin Heinsohn
Nils Clasen

Konto der Stiftung:

Hamburger Sparkasse
 IBAN: DE 19 2005 0550 1246 1225 09
 BIC: HASPDEHHXXX
 (Stichwort: Stiftung)

Auf Wunsch wird eine Spendenbescheinigung ausgestellt.

Michael Gniffke



St. Gabriel-Stiftung

Die Zukunft
 unserer Gemeinde fördern

Evangelisch-Lutherische
 Kirchengemeinde St. Gabriel
 Hartzlohplatz 17
 22307 Hamburg-Barmbek

KIRCHLICHE ARBEIT ZU BEGINN DES 21. JAHRHUNDERTS – ZWISCHEN ORTS-GEMEINDE UND REGION?!

Allein ein Blick auf unsere Festschrift zeigt, wieviele Erfahrungen, Geschichten, Anekdoten und Entwicklungen sich in 60 Jahren ereignet haben – und das alles vor dem Hintergrund, dass St. Gabriel für und mit den Menschen verlässlich am Hartzlohplatz 17 da war.

Nun fällt der 60. Geburtstag unserer Kirche aber in eine Zeit, in der immer mehr von Kirchenschließungen oder – etwas euphemistischer ausgedrückt – „Kirchenrückbauungen“ die Rede ist. Tatsächlich wird sich die Hamburger ev.-luth. kirchliche Landschaft in den nächsten Jahren sehr wahrscheinlich sehr deutlich ändern:

- Die anhaltenden Austritte werden auch in Barmbek mittelfristig dazu führen, dass die ev.-luth. Kirche eine Minderheitenkirche wird.
- Kirchliche Standorte, die auf Dauer zu teuer in der baulichen Unterhaltung sind, sollen aufgegeben oder einer anderen Nutzung zugeführt werden.

Wenn diese Politik des Kirchenkreises Hamburg-Ost so umgesetzt werden sollte, dann würden wir zukünftig mit erheblich größeren kirchlichen Einheiten rechnen, auf die die Bezeichnung „Parochie im Sinne von Gemeinde“ wohl nur noch schwerlich zutreffen kann. Hatte noch Paulus viele kleine Gemeinden in Korinth, Thessaloniki oder Galatien gegründet – und damit das „Parochialprinzip“ entwickelt, nach dem sich jahrhundertlang das Christentum orientiert hat, so wird seit Jahren seitens der Kirchenleitung zunehmend auf größere, aber handlungsfähigere Einheiten gesetzt. Eine solche Region hätte dann die zusammengefassten materiellen und personellen Kräfte der bisherigen Einzelgemeinden an einem, übriggebliebenen Standort professionell gebündelt und würde in die zu betreuenden



ALTAR

Unter diesem Kirchenfenster befindet sich der Altar, der als Lade des Alten Bundes des Alten Testaments gedacht ist. An dessen Platten befinden sich in Blattgoldschrift die Worte des Kleinen Katechismus. Der Altar ist aus rötlichem afrikanischem Birnbaumholz geschnitzt, ebenso auch die Kanzel und der Tauffuß.

de Region ausstrahlen. Sehr wahrscheinlich würde die persönliche Beziehung zu Kirche, Gemeinde und Pastor/in darunter aber eher leiden.

Ebenso wahrscheinlich würde sich dadurch auch das Berufsbild des/r Pastors/ in enorm verändern – vom „Allrounder“ zum „Spezialisten“ in einem Team, das für eine Region zuständig sein soll.

Unabhängig von diesem innerkirchlichen Zukunftsszenario scheint aber v.a. der interreligiöse Dialog ein noch größeres Thema zu werden – und das nicht nur vor dem Hintergrund der derzeit enorm hohen Flüchtlingszahlen v.a. aus islamischen Ländern. Wie es aussieht, ist Deutschland schon längst ein Einwanderungsland geworden – und auch wir in der ev.-luth. Kirche täten gut daran, dies einzusehen. Die Zusammenarbeit der „Gottgläubigen“ über die Religionsgrenzen hinweg in einer zunehmend säkularisierten Welt scheint mir zumindest eine der dringendsten Aufgaben zu sein.

Wie gut, dass wir in St. Gabriel schon allein durch unseren interreligiösen Namensgeber dafür gerüstet sind... ;-)

Sven Lundius



**Herausgegeben 2016 vom Kirchengemeinderat der Ev.-Luth. Kirchengemeinde St. Gabriel in Barmbek
anlässlich des 60. Geburtstages der Kirche**

Impressum:

Ev.-Luth. Kirchengemeinde St. Gabriel in Barmbek
Hartzlohplatz 17
22307 Hamburg
Tel: 040/ 411 8898-0
info@kirche-st-gabriel.de
www.kirche-st-gabriel.de

ViSdP: Der Kirchengemeinderat der Ev.-Luth. Kirchengemeinde St.
Gabriel in Barmbek

Textbeiträge:

Thomas Brandenburger, Günter Dietrich, Harald Ehlbeck, Uta
Frankenberg, Michael Gniffke [Beiträge Kunstwerke], Fabian Klein,
Jochen Kramp, Sven Lundius, Bernd Simon

Layout:

André Krämer Artdirektion & Design
www.andre-kraemer.de

Fotografie:

Fotografie Bina Engel www.bina-engel.de

Bildnachweis:

Archiv St Gabriel, Thomas Brandenburger, Günter Dietrich,
Michael Gniffke, Fabian Klein, Sven Lundius, Bernd Simon

Druck:

dieUmweltDruckerei GmbH
Hans-Böckler-Straße 52
30851 Langenhagen